



## **Demenz – gemeinsam mit Grenzen leben** *Die Grenzen überwinden*

Vortrag anlässlich der Ausstellungseröffnung „Lebensfreude - trotz alledem“  
am 29. April 2009 im Kirchsaal der Klinik Hohe Mark

Von Markus John, stellvertretender Pflegebereichsleiter im Bereich Akutpsychiatrie / Gruppenleiter der gerontopsychiatrischen Station „Taunus 3“ / Deeskalationstrainer / Leiter der Arbeitsgruppe: Gerontopsychiatrische Pflege.

*Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Gäste,*

danke dafür, dass auch ich anlässlich dieser Vernissage ein paar Worte an Sie richten darf. Im Rahmen des 3. Oberurseler Demenztages am 20.09.2008 konnte ich bereits diese wundervolle Ausstellung im Rathaus unserer Stadt besichtigen.

Die vielseitigen Stimmungen demenziell veränderter Menschen, die der Künstler Guntram Bay mit seinen Fotos zeigt, haben mich sehr beeindruckt.

Ihm gelingt es, die Vielseitigkeit der Gefühle dieser Menschen, eindrucksvoll ins Bild zu setzen. Und genau in dieser Vielschichtigkeit der Gefühle und Verhaltensweisen liegt eine zentrale Herausforderung für uns bzw. unser Tun.

### **Bedürfnisse erkennen**

Es geht darum, die aktuellen Bedürfnisse des Betroffenen zu erkennen und wenn möglich zu befriedigen und gleichzeitig – und das ist die

Herausforderung- mit den Notwendigkeiten des Lebens abzugleichen.

Wie gehen wir beispielsweise damit um, wenn eine Patientin am Nachmittag verzweifelt, ihre Kinder auf der Station sucht, die schon längst aus der Schule da sein müssten? Wie reagieren wir, wenn ein ehemaliger Schlosser den Rollstuhl einer Mitpatientin auseinanderschraubt oder wenn ein ehemaliger Maurer mit einem Küchenmesser die Wand seines Zimmers „neugestaltet“ und bemerkt, dass das Werkzeug auch nicht mehr das ist, was es mal war!

Es gibt nicht das Schema F im Umgang mit dementen Menschen. Vielmehr ist es immer wieder eine neue und zugleich spannende und interessante Begegnung. Denn nichts ist heute so, wie es gestern war!

### **Verhalten entschlüsseln**

Und so müssen wir immer wieder versuchen, die Grenze des Ungewissen, die Grenze des Unvorhersehbaren zu überwinden, müssen versuchen dass (für uns) manchmal rätselhaft anmutende Verhalten des dementen Menschen zu entschlüsseln.

Nur wenn uns das gelingt, haben wir die Chance dem Betroffenen förderlich beizustehen, ihm zumindest für



kurze Zeit Sicherheit zu vermitteln und somit zu seiner Entspannung beizutragen.

## **Wirkfaktoren im Umgang mit dementiell erkrankten Menschen**

Um diesem Anspruch zu genügen, ist es notwendig, die richtige Kombination von Wirkfaktoren - ähnlich wie bei einem Zahlencode - zu nutzen.

Was heißt das? Welche Wirkfaktoren sind gemeint?

### **Beziehungen gestalten**

Ein zentrales Element ist die Beziehungsaufnahme und Beziehungsgestaltung zwischen den Mitarbeitern und dem Patienten.

Diese muss aus einer wertschätzenden, empathischen und kongruenten Grund- und Arbeitshaltung heraus geschehen.

Das heißt, die Mitarbeiter bemühen sich in der Beziehung zum verwirrten Patienten um Echtheit, Unverfälschtheit und Authentizität, gleichzeitig um bedingungslose Wertschätzung, Akzeptanz und Anteilnahme, aber auch um die Fähigkeit, sich in die Erlebniswelt des Patienten einzufühlen.

Wenn ich mich für den dementen Menschen und seine aktuellen Bedürfnisse interessiere, wenn ich die aktuellen Verhaltensweisen beispielsweise biografisch einzuordnen weiß, habe ich die Chance den Patienten zu erreichen.

Spreche ich ihm dagegen ein Verbot aus: „Hören Sie auf, den Rollstuhl kaputt zu machen“, dann wird der ehemalige Schlosser die Welt - zumindest aber mich und meine Aussage- nicht verstehen. Er gerät unter Druck, denn seine „Arbeit muss heute noch fertig werden“. Er gerät zunehmend unter Stress. Aufgrund seiner kognitiven Einbußen, wird er seine Not vermutlich nicht adäquat verbal äußern können, sondern wird gereizt vielleicht so gar aggressiv reagieren.

Die Validation, begründet von Naomi Feil, ist eine bewährte Methode um mit hoch betagten dementen Menschen zu kommunizieren.

Ich ging zu dem Patienten hin und sprach ihn an „Sie arbeiten als Schlosser?“ → Ja „Dieser Beruf scheint ihnen viel Spaß zu machen?“ → Natürlich „Sie arbeiten schon den ganzen Vormittag.“ → Ja „Sie sind sehr fleißig.“ → lächelt „Gleich ist ja Mittagspause. Da können Sie sich erst einmal stärken.“ → ok

Auch wenn diese Episode sehr kurz gefasst ist und in der Praxis wesentlich komplexer abgelaufen ist, so wird darin eine Richtung deutlich. Es geht nicht um den Vorwurf eines Fehlverhaltens, sondern um die Wertschätzung und Anerkennung des dementen Menschen. Es geht um Lebensfreude – trotz alledem.



### **Orientierung geben**

Ein weiteres Element ist die Gestaltung eines Milieus, welche die Entwicklung und Entfaltung des dementen Menschen, trotz der vorhandenen und absehbaren Funktionseinbußen, ermöglicht und fördert.

Wir haben beispielsweise an den Zimmertüren unserer Station Bilder mit Frankfurter Motiven angebracht – Ansichten aus den Teilen der Stadt, in denen viele unserer Patienten leben. So unterstützen bzw. fördern wir nicht nur die örtliche Orientierung, sondern sorgen immer wieder auch für Freude bei den Patienten, die uns über Ihre Wohngegend erzählen. Dabei entstehen interessante Gespräche. Lebensfreude – trotz alledem!

### **Tagesstruktur**

Orientierung bietet auch ein Wochen- bzw. Tagesablaufplan. Dieser Plan bildet ein abwechslungsreiches und zielorientiertes Therapie- und Freizeitprogramm - eingebettet in einem festen zeitlichen Rahmen ab. Jeder Patient erhält eine Therapiekarte mit einem individuellen Zuschnitt auf seine Bedürfnisse und Notwendigkeiten.

### **Gedächtnistraining**

In unterschiedlichen Klein- und Großgruppen, oder auch in Einzeltherapien werden schwerpunktmäßig folgende Themen bearbeitet:  
-Erhaltung und Förderung der Gedächtnisleistung durch gezieltes Training (z.B. Memory)

### **Bewegungsförderung**

-Erhaltung und Förderung der Mobilität durch Bewegung (z.B. „Rudern, Bewegungsspiele)

Zusätzlich erhalten die Patienten Unterstützung bei den Maßnahmen zur Alltagsbewältigung (das sind in der Regel Dinge, wie Unterstützung bei der Körperpflege, beim Anziehen, beim Essen oder auch Wäschewaschen usw.)

In diesem Zusammenhang möchte ich noch kurz auf die Bedeutung einer ausreichenden Flüssigkeitszufuhr eingehen.

### **Flüssigkeitsbedarf**

Mit zunehmendem Alter geht mehr und mehr das Durstgefühl verloren. Gleichzeitig –und das ist das heimatliche daran– steigt der Flüssigkeitsbedarf, weil sich im Alter die Wirksamkeit der Regulationsmechanismen verringert.

Nimmt ein Mensch zu wenig Flüssigkeit zu sich (ich meine gesunde Getränke), trocknet er aus – er exsikiert. Exsikkose geht u. a. damit einher, dass ein Mensch zunehmend verwirrt. Deshalb haben wir auf der gerontopsychiatrischen Station regelmäßige und feste Trinkzeiten integriert.

### **Soziale Kontakte**

Den Patienten werden bewusst zu den Mahlzeiten und sogenannten Teerunden Getränke gereicht, so dass eine ausreichende Flüssigkeitszufuhr gewährleistet ist. Gleichzeitig bieten die Teerunden und Mahlzei-



ten die Möglichkeit sozialer Kontakte. Die Patienten fühlen sich nicht allein. Lebensfreude – trotz alledem!

### **Behandlung**

Die Medikamentöse Behandlung, als eine Säule der Therapie möchte ich Ihnen nicht vorenthalten: Wird eine Demenz vom Alzheimer-Typ festgestellt, dann stehen heute verschiedene Medikamente zur Verfügung, die das Fortschreiten der Erkrankung verzögern. Die anderen Demenzerkrankungen müssen abhängig vom Typ und der Symptomatik spezifisch behandelt werden.

Bitte gestatten Sie mir am Ende meines Vortrages allen zu danken, die

sich privat, ehrenamtlich oder beruflich für dementiell veränderte Menschen engagieren. Ich wünsche Ihnen viel Kraft, Geduld aber vor allem auch positive Impulse und Freude bei der Begegnung mit diesen Menschen.

Denken Sie daran: Ältere Menschen, sind prinzipiell –ob mit oder ohne Demenz– das wahre Archiv der Geschichte. Dieses soll auf einem festen und sicheren Fundament stehen.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Ausstellung und danke für Ihre Aufmerksamkeit.

---

*Taunus Zeitung vom 29. April 2009*

## Fotos zum Thema Demenz

**Oberursel.** Die Klinik Hohe Mark lädt für den heutigen Mittwoch zur Eröffnung der Foto-Ausstellung „Lebensfreude – trotz alledem“ in den Kirchsaal des Krankenhauses, Friedländer Straße 2, ein. Die Bilder von Guntram Bay zeigen an Demenz erkrankte Menschen in alltäglichen Lebenssituationen. Beginn der Vernissage ist um 16 Uhr, die Ausstellung ist bis zum 30. Juni täglich von 11 bis 17 Uhr in den Klinikräumen zu sehen. *tak*